

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

295 (22.7.1924) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neungespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Restameile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig, Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptverleger Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Frh. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Bock; für Wirtschaft, Stadt u. Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weid; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever,ämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Mich. Jäger, Berlin-Lantw. Mosarstr. 37, Telefon: Zentrum 423. Für ungelagte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Reichsregierung und Londoner Beschlüsse.

Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet: Heute tritt der Auswärtige Ausschuss des Reichstages zusammen und es ist wahrscheinlich, daß er gemeinsam mit dem Außenminister in vertraulicher Aussprache die bisherigen Ergebnisse der Londoner Konferenz erörtern wird. Wir sind in der Lage, festzustellen, daß die außerordentlichen Schwierigkeiten, die für Deutschland durch die letzten Beschlüsse des ersten Ausschusses der Londoner Konferenz entstanden sind, in maßgebenden politischen Kreisen Berlins im vollen Umfange erkannt werden, und es ist anzunehmen, daß diese Erkenntnis durch die Vertreter der Regierung auch den Reichstagsvorsteher nicht vorenthalten werden wird.

Man ist sich in Kreisen der Reichsregierung darüber klar, daß die genannten Beschlüsse eine erhebliche Ueberschreitung des Versailler Vertrages bedeuten, und daß die deutsche Regierung sich in keiner Weise von vornherein binden kann, diese Ueberschreitung des Vertrages zuzugestehen. Es wird jetzt schon mit aller Deutlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland das Recht der alliierten Mächte, auf Grund des Artikels 22, Anlage 2 zum Teile 7 des Friedensvertrages einseitig den Vertrag von Versailles zu ändern nicht anerkennen könne.

Eine solche Abänderung des Vertrages liegt aber in der Anerkennung der Sanktionsmöglichkeiten, die durch den Beschluß des ersten Ausschusses der Londoner Konferenz gegeben ist.

Die Havas-Agentur hat heute ausdrücklich festgestellt, daß der erste Ausschuss diese Möglichkeit zu Sanktionen vorgesehen hat. Dem gegenüber muß daran festgehalten werden, daß nach §§ 17 und 18 der Anlage 2 zum Teile 7 des Friedensvertrages weder eine alliierte Macht allein das Recht hat, Sanktionen zu treffen, noch die Gesamtheit der alliierten Mächte über militärische Sanktionen verfügen kann. Diese Paragrafen können höchstens so ausgelegt werden, daß die Gesamtheit der alliierten Mächte über die nicht militärische Sicherung des Reparationsanspruches treffen kann. Es könnten die Beschlüsse des ersten Ausschusses der Londoner Konferenz überhaupt nur dadurch wirksamkeit erhalten, daß die deutsche Regierung dieser Abänderung des Versailler Vertrages zustimmen würde, nicht aber dadurch, daß die deutsche Regierung von den Beschlüssen in Kenntnis gesetzt wird. Eine Zustimmung der deutschen Regierung zu einer derartig willkürlichen Sanktionspolitik ist nicht zu denken.

Sitzung des Reichskabinetts.

6. Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Reichskabinett ist heute nachmittag um 5 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, die sich offiziell mit den laufenden Angelegenheiten befaßte. Es ist nachlegend, daß auch die durch die bisherige Londoner Beschlüsse geschaffene Lage erörtert wurde. Mit diesem Thema wird sich auch der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten beschäftigen, der morgen vormittag zusammentritt.

Die deutsche Einladung abermals verschoben.

6. London, 21. Juli. (Eig. Drahtb.) Nach den bisher laut gewordenen Mitteilungen ist die in Aussicht genommene Einladung der deutschen Vertreter auf eine neue Verschiebung worden. Es werden von französischer Seite die Schwierigkeiten hervorgehoben, die bei der Verzögerung von deutschen Vertretern zu den Verhandlungen, aufgrund der Kommissionsberatungen und der Kompromißergebnisse, eintreten würden. Es wird noch heute im Laufe des Abends in dieser Angelegenheit eine er-

neute Sitzung der „Großen Fünf“ stattfinden. Es ist aber anzunehmen, daß in den nächsten Tagen eine Einladung an Deutschland noch nicht erfolgt, zumal eine allgemeine Konferenz erst am Mittwoch stattfindet, um die Beschlüsse der noch mit Schwierigkeiten arbeitenden Kommissionen abzuwarten.

Die „Umstellung der Pfänder“.

Der Beschluß des Unterausschusses der Zweiten Kommission.

1. Paris, 21. Juli. Nach einer Havasmeldung aus London hat der Zweite Unterausschuss der Zweiten Kommission für die Pfänderumstellung gestern nachmittag eine wichtige Entscheidung getroffen, derzufolge die verbündeten Mächte, sobald Deutschland die von der Reparationskommission am 15. Juli aufgestellten Bedingungen erfüllt (1), folgende Maßnahmen beschließen:

1. Wiedereinsetzung der deutschen Behörden in die Befugnisse, die sie vor dem 11. Januar 1923 zur Erhebung von Steuern und Zolleinnahmen und ferner im Hinblick auf alle Vorgänge besaßen, die sich auf das wirtschaftliche und fiskalische Leben des zurzeit besetzten Gebietes bezogen. Diese Wiedereinsetzung muß innerhalb der Grenzen des Versailler Vertrags und der Beschlüsse der Interalliierten Rheinlandkommission, sowie gemäß den Bestimmungen des Dawes-Berichts erfolgen;

2. Rückgabe der Bergwerke, Kohlereien und industriellen Einrichtungen, die von den französisch-belgischen Behörden belegt worden waren;

3. Zurückziehung der Mium; 4. Herstellung des Personenerverkehrs und Rückgabe des requirierten Eigentums.

Hinsichtlich der Rückgabe der Eisenbahnen hatte sich zwischen den Sachverständigen eine lange Diskussion entsponnen. Die englischen Sachverständigen betonten die Notwendigkeit, daß die Einheit des deutschen Eisenbahnnetzes noch vor der Aufbringung der Anleihe wieder hergestellt werden müsse. Auch gestern nachmittag erörterten die beiden französischen und englischen Eisenbahn-Sachverständigen die technischen Bedingungen, unter denen die französisch-belgische Regie aberufen und die deutschen Eisenbahnbehörden im besetzten Gebiet wieder eingesetzt werden könnten.

Wieder eine „Einigung“ auf Kosten Deutschlands.

(Von unserem Vertreter in Paris.)

8. Paris, 21. Juli (10.30 Uhr). (Drahtb.) In maßgebenden deutschen Kreisen Londons ist die Stimmung seit Konferenzbeginn, wie uns aus London von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, niemals so pessimistisch gewesen wie heute abend. Kein Wunder, da auf der Gegenseite sich erneut ein Optimismus bemerkbar macht, der stark zu denken gibt, zumal er von dem am 11. Juli in Communiqué stark unterstrichen wird. Eine Einigung über Zeitpunkt und Art der Einladung Deutschlands ist bis zur Stunde ebenfowenig erzielt, wie über die Regelung der Frage des Verbleibens der 4000 französischen und belgischen Eisenbahner zum Schutze der sogenannten französischen strategischen Linie. Es wird auch morgen kaum eine Vollstimmung stattfinden, sondern frühestens am Mittwoch. Die Schwierigkeiten in der zweiten Kommission beruhen hauptsächlich auf den Differenzen in den militärischen Unterkomitees dieses Ausschusses, der sich über die Regie der Uebergangszeit einigen soll, trotzdem General Nollet und Sir Crewe sich frampfhaft bemühen, eine gemeinsame Formel zu finden. Man sucht daher zunächst folgenden Ausweg:

1. sollte man Vorkehrungen treffen, um bis zur endgültigen Klärung erforderlichenfalls die Eisenbahner besonders zu mobilisieren und man weiß auf das Beispiel von Köln hin, wo man ähnlich verfahren sei;

2. sollte man einen Teil der Besatzungstruppen durch Eisenbahnertruppen ersetzen. Man einigte sich heute nachmittag in der militärischen Unterkommission und zwar fand man einen Ausweg, der für die französisch-englische Auffassung nachliegend genug war. Man griff zurück auf den von uns in seiner Bedeutung schon genügend gewürdigten Beschluß der Reparationskommission mit seinen ominösen fünf Punkten. Hat Deutschland diese fünf Punkte erfüllt, — aber ihre Erfüllbarkeit ist fast ebenso unmöglich wie jeder Versuch, diese Bedingungen mit dem Dawes-Bericht in Einklang zu bringen —

dann sollen die deutschen Behörden wieder in ihr Recht eingesetzt werden, wie vor der Ruhrbesetzung am 11. Januar 1923. Es sollen dann die Beschlagnahme der Bergwerke und Industrieanlagen aufgehoben werden, es soll die Mium aufgehoben und die Rückgabe der beschlagnahmten Eigentums ausgesprochen werden.

Es bedarf keines weiteren Hinweis, daß dieser Vorschlag für Deutschland natürlich gänzlich unmöglich ist.

Ueber die Eisenbahnerfrage wurde auch heute keine Einigung erzielt, sondern man wünscht zunächst darüber noch einmal französisch und englische Mitglieder des Eisenbahner-Organisationsausschusses zu hören, wie wahrscheinlich auch noch Sachverständige für die Goldnotenbank und die Industrieobligationen nach London berufen werden.

Der dritte Ausschuss, der über die deutschen Naturalieferungen verhandelt, ist auch nicht einig und zwar hauptsächlich wegen der Frage der Wiederausfuhr deutscher Rohle aus Frankreich, eine Frage, die die Lebensinteressen Englands beinahe sehr stark berührt. Mac Donald selbst hatte heute mit dem Vorsitzenden dieses Ausschusses Sir Robert Kindeersley, dem Direktor der Bank von England eine eingehende Besprechung.

Das Verfahren im Falle deutscher „Verfehlungen“.

1. London, 21. Juli. Das Ergebnis, das in der ersten Kommission mit Bezug auf das Verhalten der alliierten Mächte im Falle einer deutschen Verfehlung erreicht worden ist, stellt nach zuverlässigen Informationen ein durch den Einfluß der amerikanischen Beobachter zustande gekommenes Kompromiß zu den Vorschlägen des englischen Schatzkanzlers Snowden und den Gegenvorschlägen des französischen Delegierten Peretti della Rocca dar. Eine amtliche Darstellung wird jedoch in Kürze, wahrscheinlich schon heute abend, folgen. Die „Times“ fassen dieses Dokument nach eigenen Informationen wie folgt zusammen:

Zu dem Reparations-Generalagenten soll ein Vertreter der Anleihezeichner hierzu gewählt werden, der die Verpflichtung hat, ebenso wie jener, den Verlauf der deutschen Zahlungen zu überwachen. Jede mit Absicht erfolgte Verfehlung der deutschen Regierung gegen die Ausfuhrbeschränkungen des Sachverständigenrats muß von diesen beiden Persönlichkeiten anerkannt werden. Sie werden ihre Entscheidung der Reparationskommission mitteilen, der in einem solchen Falle ein amerikanischer Staatsbürger mit voller Stimmberechtigung angehört wird. Dieses amerikanische Mitglied wird entweder durch einen einstimmigen Beschluß der Reparationskommission oder, falls ein solcher nicht zustande kommt, durch den Präsidenten des Internationalen Schiedsgerichtshofes ernannt werden.

Die Reparationskommission hat nach dem Empfang dieser Erklärung der beiden Reparationsfachwalter die Pflicht, die deutsche böswillige Verfehlung offiziell festzustellen und den verbündeten Regierungen darüber Mitteilung zu machen. Die verbündeten Regierungen werden daraufhin über die in diesem Falle anzunehmende Strafmaßnahme zu beraten haben. Sollten sich die verbündeten Regierungen nicht einigen können, so wird man nach Anhang II zum Teil VIII des Friedensvertrages von Versailles vorgehen, wodurch den einzelnen Regierungen anheimgestellt wird, eigene und unabhängige Aktionen für sich zu unternehmen.

Der Bericht der dritten Kommission.

1. London, 21. Juli. Der Bericht der dritten Kommission schlägt vor, daß jede Regierung ihre eigene Organisation schafft, die über die Anwendung der von Deutschland eingehenden Zahlungen die Entscheidung zu treffen hat. Ueberdies soll zwischen den einzelnen Regierungen ein ständiger gegenseitiger Gedankenaustausch über diese Materie durch das Organ der Reparationskommission erfolgen.

Vorbereitungen für die Emission der Anleihe.

10. Paris, 21. Juli. (Drahtb.) Wie der Londoner Sonderberichterstatter der Havas-Agentur mitteilt, trafen die Finanzsachverständigen, unter ihnen der französische Finanzminister Clementel und der belgische Ministerpräsident und Finanzminister Theunis, heute nachmittag im Unterhaus mit dem

Teilhaber des Bankhauses Morgan, Lamont, und einem der Direktoren der Bank von England, Roman, zusammen, die ihnen des Näheren die Vorschläge für eine zweckentsprechende Emission der 800 Millionen-Anleihe darlegten.

Deutschlands Sicherung.

Von unserem rheinischen Berichterstatter.

Auch dem Ferniebenden entfällt sich in den letzten Tagen die alte französische Politik der Nachkriegszeit, im letzten Augenblick allen Verhandlungen über eine Verständigung auszuweichen und die Frage der sogenannten „Sicherung“ voranzustellen. Auch Ministerpräsident Herriot, dem die neue republikanische Partei Deutschlands in ungläubiger Verbildung ihren Dank, Glückwunsch und Hochachtung übermittelte, hat bereits dieselbe Bahn betreten, die seine Vorgänger kunstfertig vorbereitet. Wie üblich, wird dabei die deutsche Öffentlichkeit von Ereignissen übertrübt werden, auf die sie nicht gefaßt ist und nicht gefaßt sein konnte, weil die nötigen Unterlagen zur geistigen Vorbereitung fehlen. Noch heute warten wir vergeblich auf eine deutsche oder auch französische Ausgabe des letzten Pariser Gelbbuches, das bereits im Frühjahr die wichtigsten Dokumente über die Sicherungsbedingungen Frankreichs zusammenfaßt! Noch immer sind wir angewiesen auf die „brülich“ gemachten Auszüge, die das Auswärtige Amt damals der deutschen Presse zuwarf, trotzdem ausdrücklich sofort eine Verbreitung der wichtigen Dokumente in deutscher Uebersetzung versprochen wurde. Bis heute besitzen nur wenige auserwählte Stellen das Gelbbuch, dessen Einzelstücke zweifellos gerade heute die allgemeine Aufmerksamkeit erregen müssen.

Unter diesen Umständen wird der Weg, den Frankreich in der Welt beschritt, nur ab und an durch spärliche Streiflichter erhellt. Seit fünf Jahren hören wir von den verschiedensten Vorschlägen, die von Paris ausgingen, von London aus gemildert werden, in Genf aber und an anderen Zentralen des Völkerbundes ihren Widerhall finden. Für die öffentliche Meinung der Welt hat Frankreich ja schon jetzt eine fast unbegreifliche Zurückhaltung geübt, als es seine erste Forderung der Abgrenzung in das Verlangen nach einer neutralen Zone auf dem rechten Rheinufer und nach Entmilitarisierung des ganzen Rheingebiets umwandelte. Von den verschiedensten Stellen aus ist dieser Wunsch — vor allem in England — aufgegriffen worden, ohne daß bisher unsere maßgebenden, speziell deutschen Pazifisten den Verheißung dieses Wides erkannten. In Wahrheit bleibt doch immer die alte Falsche bestehen, daß Frankreich bei jeder Völkerbrücke, die angeblich das Rheintal überwölbt, die Brückenköpfe auf beiden Seiten des Stroms fest in der Hand behalten will! Das Glacis wird dadurch ganz von selbst zur Ausfallkation, die lediglich die Vorherrschaft der dritten Republik auf den Kontinenten sichern soll.

Auch heute noch gibt es eben in Politik und Wirtschaft nur zwei Methoden, die gegen den Angriff eines anderen Volkes „sichern“ können: die eine besteht, wie es ein bekannter rheinischer Politiker kürzlich ausgeführt hat, darin, daß man das Nachbarvolk unter möglichst starkem Druck hält, indem man sein Gebiet ganz oder teilweise mit Truppen besetzt, ihm Tribute auferlegt, deren Last ein Wiedererholen von den schweren Schäden des Krieges unmöglich macht, indem man durch fortgesetzte Demütigung den Geist nationaler Selbstbehauptung zu zermürben sucht. Die Geschichte hat gelehrt, daß auf die Dauer diese Methode nicht zum Ziele führt. Sinozu kommt, daß die weltwirtschaftlichen Verpflichtungen heute ganz andere sind als früher. Nachbarvölker hegen sich immer mehr oder minder als Käufer und Verkäufer gegenüber und sind gemeinsam in dem Weltmarkt verflochten, so daß eine unangenehme Lage dort auch auf sie zurückwirken muß. Die andere Methode verlangt den ernsthaften Versuch, mit dem Gegner zur Verständigung zu kommen. Daß diese Methode heute auch für Frankreich am Platze ist, weiß jeder, der den Friedenswillen Deutschlands kennt. Frankreich aber beharrt heute noch auf der ersten Methode. Gegen die Durchführung dieser Politik muß Deutschland vor allem vor der ganzen Welt seinerseits Selbstsicherungen verlangen!

Wir Deutschen fordern eine Sicherung dagegen, daß die Aufnahme der neuen Militärkontrolle nicht aufs neue das nationale Ehrengelb beledigt.

Wir Deutschen fordern, daß wir im Rhein- und Ruhrgebiet endlich wieder selbst Herren über unser Geschick werden.

Wir fordern, daß die deutsche Staats- und Wirtschaftshoheit in allen Punkten wieder hergestellt wird.

Wir fordern, daß Frankreich den deutschen Hochverrätern, die man gemeinhin unter dem

„Separatisten“ zusammenfaßt, endlich endgültig seine Unterstützung verweigert. Daß das heute noch nicht so der Fall ist, wie man es wohl von Paris aus verkündet und in Berlin glaubt, zeigt der einfache Umstand, daß für den bekannnten Landesverräter Matthes Quartier auf „Besatzungskosten“ unter dem Druck der französischen Militärbehörden gemietet werden mußte. Selbst wenn Matthes, wie wir hoffen, im engeren Ruhrgebiet sein Spiel verloren gibt, so wird er doch unter französischem Schutz in Koblenz oder sonstwo sein trauriges Handwerk fortsetzen. Im Ruhrgebiet aber bleiben die treibenden Kräfte, die Herren von Mehen, die Rechtsanwältin Dittmann, Keber usw., weiterhin die Drahtzieher der separatistischen Bewegung und werden als solche von den Besatzungsstruppen beschlagnahmt. Gegen derartige Verlegungen der einfachsten Hoheitsrechte des Staates verlangen wir in allererster Reihe Sicherungen, um endlich auf eigenem Grund und Boden soweit wenigstens Herr der Lage zu werden, wie es uns das Versailles-Diktat und das Rheinlandabkommen gewährleisten!

Der Streit um die Beibehaltung der Eisenbahner.

London, 21. Juli. (B.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt über den Verlauf der vorgelagerten Verhandlungen über das zweite Ausmaß des Eisenbahners von den Franzosen vorgeschlagene Beibehaltung der alliierten Eisenbahner auf den strategischen Linien im Rheinland, es habe ein scharfer Meinungsaustrausch zwischen General Deltor, dem Stabschef Kochs, und General Godley, dem britischen Oberbefehlshaber in Köln, stattgefunden.

General Godley habe keinen Grund für die vorgeschlagenen Maßnahmen sehen können und vorgeschlagen, zu dem vor der Ruhrbesetzung befindlichen Status zurückzuführen. Der französische General habe aber die Wichtigkeit einer solchen Regelung verneint, da der Streit von 1923 die Besatzungsstruppen in eine üble Lage gebracht habe. Die Engländer dürften nicht weniger besorgt sein um die Sicherheit der alliierten Truppen als die anderen alliierten Generale. Die von Mac Donald und Herriot in der Frage der Militärkontrolle nach Deutschland gefasste Note zeigt, daß der französische Ministerpräsident die Befürchtung seiner Kollegen teile. Seydoux nahm an den Verhandlungen ebenfalls teil. Schließlich seien die militärischen Sachverständigen erkrankt worden, sich zu einem militärischen Untersuchungsamt zu vereinigen und den Eisenbahnsachverständigen Sir W. Lewis und Le Foret einen Bericht zu unterbreiten. Bis gestern abend hätten die militärischen Sachverständigen noch keine Vereinbarung erzielt.

Erste Schwierigkeiten hätten sich auch bei der Sitzung des zivilen Untersuchungsamtes gezeigt, der am Samstag nachmittag tagte. Ein kleine Vereinigung von Sachverständigen hielt gestern zwei Sitzungen ab.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Herald“ weist darauf hin, daß die französische Forderung, auf den französischen Linien der Rheinlandbahnen 4000 französische und belgische Eisenbahner zurückzubehalten, eine Bedrängung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands sei, auf der der Damesbericht bestehe. Wie klar ersichtlich sei, habe diese Forderung auch nichts mit Reparationen zu tun. Die Fragen der Sicherheit und der militärischen Befestigung, die an der Vordertür der Konferenz ausgeschlossen worden seien, seien auf diese Weise durch die Hintertür wieder eingebracht.

Die „Times“ schreiben, die erste und die dritte Kommission hätten ihre Arbeiten jetzt so gut wie beendet. Die allgemeine Atmosphäre habe sich am Freitag infolge der ersten Unterredung, die die Leiter der Delegationen in der Dominikaner hatten, sehr gebessert. Gewisse

Hindernisse, die fast unüberwindbar schienen, begannen sich zu verflüchtigen. Es beständen weniger Schwierigkeiten bezüglich der Annahme der Hauptzüge des von Seydoux dem zweiten Unteranschuß unterbreiteten allgemeinen Planes.

Amerika der Mittelpunkt der Konferenz.

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

London, 21. Juli. Die Verhandlungen der Kommissionen bieten ein lateinstöpselndes Bild. Immer wieder werden neue Formeln vorgeschlagen, die dann in einzelnen Punkten neue Schwierigkeiten ergeben. Namentlich Peretti della Rocca wirft immer neue Punkte in die Diskussion, und immer wieder tritt das hartnäckige Bestreben hervor, auf das Recht der Sonderaktionen zurückzukommen. Immer weniger ist von den sog. Partier Verständigungen zu hören, immer deutlicher wird der auf gemeinsamen wirtschaftlichen, bzw. finanziellen Interessen sich gründende Einklang der beiden angelsächsischen Großmächte. Die fühl zurückhaltende Politik der Amerikaner, die sie bisher sich von allen Vereinbarungen vom Versailles Vertrag ab zurückhalten ließ, hat ihnen jetzt die Trümmer in die Hand gegeben. Wie im Weltkrieg haben sie sich den richtigen Zeitpunkt zum Eingreifen gewählet. Nicht Frankreich beherrscht die Konferenz, sondern Amerika liegt im Mittelpunkt. Den wichtigsten Posten des Generalagenten für die Reparationszahlungen stellt Amerika. Und nun kommt noch eine Persönlichkeit, die prinzipiell auf anderem Boden steht, wie die Vertreter der Sanctions- und Pfänderspolitik, der Treuhänder der Devisen der großen Dawes-Anleihe, dem bei allen Maßnahmen eine große Stellung zufallen muß, vielleicht der größte Block im Wege französisch-imperialistischer Pläne.

Die Frage von Deutschlands Teilnahme ist noch nicht einmal in den Kommissionen angeknüpft. Die erste Plenarversammlung findet frühestens Dienstag, wahrscheinlich erst Mittwoch, statt. Sie wird schwerlich mit den Berichten fertig werden, und erst nach deren vollständiger Erledigung wird die Frage von Deutschlands Teilnahme aktuell.

Gestern machte der einflussreiche diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, einer der bedeutendsten englischen Journalisten, die interessante Bemerkung: „Die vorherrschende Meinung der Franzosen geht dahin, den Deutschen wenig mehr als das Recht zum Unterzeichnen zu lassen, zusammen mit der möglichen Registrierung ihrer Bemerkungen zu einzelnen Punkten für künftige Verhandlungen.“

Die Beratungen des Eisenbahnkomitees.

Berlin, 21. Juli. Wie die „Telegraphen-Union“ erklärt, legt das Eisenbahnkomitee, das sich vor acht Tagen in London versammelte, die letzte Hand an die Arbeit. Die Staatssekretäre Bergmann und Bogt nahmen deutscherseits an den Beratungen teil. Sie werden London verlassen, sobald die Verhandlungen des Komitees beendet sind. Dr. Schacht hat London bereits verlassen, nachdem die Besprechungen zwischen ihm und Sir Lindersley über das Pfandobjekt zum Abschluß gekommen sind.

Vertagung von Kammer und Senat.

Paris, 21. Juli. (A. G. Draht.) Der Senat hat sich auf den 31. Juli und die Kammer auf den 29. Juli vertagt. Es ist inoffiziell jedoch möglich, daß Senatpräsident De Sevelles, um eine einheitliche Regelung zu erzielen, auch den Senat schon für den 29. einberufen wird. Der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten Dubert hat seine Mitarbeiter für den 30. Juli, 2 Uhr nachmittags, zusammenberufen; auf der Tagesordnung steht die Konferenz von London.

Rassenkunde und Rassenpflege des deutschen Volkes.

Nach dem Zeitalter eines auf die Spitze getriebenen Individualismus, der äußersten „Persönlichkeitskultur“ des Einzelnen, tritt immer mehr die Richtung hervor, die den Einzelnen eingebettet findet in die Kette der von der Natur gegebenen Bindungen. Neben den Fragen, wie der Einzelne zur Gesellschaft, wie er zum Götterreich stehe, wächst bei vielen in unierem Vaterlande das Bestreben, die eigenen Wurzeln; man wende sich der Heimat-, Familien- und Ahnenkunde zu.

Dabei ist es merkwürdig, daß in einer Zeit, die so viel über Rassenfragen spricht und um Rassenfragen frettelt und lämpft, noch so wenig sichere Kenntnisse über die mit diesen Fragen zusammenhängenden Tatsachen zu finden sind. Gefühle und Wünsche, nicht aber wissenschaftlich gesicherte Tatsachen, sind noch bei vielen die Grundlage ihrer Anschauungen über Rassenfragen. Ein ausgezeichnetes Buch, „Die Rassenkunde des deutschen Volkes“, von Dr. Hans F. K. Günther, F. F. Lehmanns Verlag in München, unterrichtet hierüber.

Das Buch geht zunächst allen unklaren und irigen Vorstellungen zur Reihe, die sich bisher noch mit dem Rassenbegriff verknüpft finden und bringt dann eine sehr eingehende Schilderung der vier hauptsächlich in Deutschland und Mitteleuropa wohnenden Rassen nach ihren körperlichen und geistigen Merkmalen. Ein Bildertel von über 500 Rassenköpfen veranschaulicht die Darstellungen des Textes.

Einen besonderen Wert verleiht dem Buch auch die Erforschung der seelischen Verschiedenheiten der Rassen. Das Buch beschränkt sich aber nicht auf die Rassenbeschreibung, es berichtet auch ausführlich über die Verteilung der Rassen in Europa und besonders in Deutschland und den einzelnen Landstrichen, so daß fast jeder über seine engere Heimat Aufklärung findet. Es schildert eingehend die Verteilung der Rassen in vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit, um sich

schließlich der heutigen Lage des deutschen Volkes vom Rassenstandpunkt aus zuzuwenden. In dem Armwerden an nordischem Blut liegt die Ursache unseres Elendes. Die nordische Rasse ist die der schöpferischen Kraft und der Führernaturen. Ihr weiteres Schwächen zu verhüten ist deshalb Aufgabe der Rassenpflege, mit deren Lehren sich jeder, vor allem aber auch unsere gebildete Jugend, vertraut machen sollte.

Aus dem überaus inhaltsreichen und lezendwerten Buche sei folgendes kurz skizziert: Günther begründet seine Studien u. a. auf die Resultate von Denker, „Les races de l'Europe, 1889“; von Milten, „The races of Europe, 1888“; er hat sich dann aber auch eigene Wege gesucht und dabei reiches Material zusammengetragen, das von großer Belesenheit, praktischem Studium und anthropologischen Kenntnissen zeugt.

Während Ripley die teutonische, alpine oder keltsche und die Mittelmeerrasse untercheidet, teilt Günther die Menschen eines Beobachtungsgebietes in die dinarische, ostische und westische oder nordische Rasse ein. Die nordische Rasse ist in den nördlichen Ländern Europas, einschließlich Norddeutschland und Nordfrankreich, besteht aus edlen, hochgewachsenen, schlanken Gestalten, mit Langschädel und Schmalgesicht, hellen, blauen Augen, blondem Haar und rötlich-weißer Haut. Die geistig-seelischen Merkmale der nordischen Rasse sind Urteilskraft, schneller Entschluß, Wahrhaftigkeit und Mut, womit Günther indes seine Charakterisierung der genannten Eigenschaften keineswegs erschöpft.

Die westische Rasse sieht der Verfasser in den Wohnorten Westeuropas, der Pyrenäenhalbinsel, Südrussland, Italien, Irland und Südengland, vielleicht auch des südlichen Norwegens. Sie ist klein gewachsen, mit langem Schädel und schmalen Gesicht, wie die nordische. Weiches, braunes oder schwarzes Haar, dunkle Augen und bräunliche Haut sind die äußeren, Leibeskräfte und geistige Beweglichkeit die geistig-seelischen Eigenschaften dieses Volkstammes. Die ostische Rasse, von Günther so genannt, weil darin ein „Einweis“ auf asiatischen

Deutsches Reich

Die Erwerbslosenfürsorge im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 21. Juli. Der Haushaltsausschuß des Reichstages, der sich mit der Erwerbslosenfürsorge beschäftigte, hat nach längerer Aussprache entsprechend einem Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei eine 50prozentige Erhöhung der Familienzuschläge beschlossen. Zum Schluß stimmte der Ausschuß einem Gesetzentwurf auf Abänderung einiger Bestimmungen des Naturalleistungsgesetzes zu.

Die L. Weil u. Reinhardt A.-G. Mannheim in Zahlungsunfähigkeit.

Mannheim, 21. Juli. (A. G. Draht.) Die seit mehr als 50 Jahren bestehende Eisengroßhandlung L. Weil u. Reinhardt A.-G. hat Antrag auf Geschäftsaufsicht gestellt, nachdem sie in Zahlungsunfähigkeit geraten ist. Die Firma, die eine führende Stellung im deutschen Eisengroßhandel einnimmt, wurde ein Opfer der Besetzung des Mannheimer Gasgebietes, da ihre Läger seit über einem Jahre von der französischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und zum Teil abtransportiert sind. Aus der Beschlagnahme ergab sich die Notwendigkeit, verlustbringende Notlager einzurichten. Dazu kam noch der während der Beschlagnahme einsetzende Preisrückgang auf dem Eisenmarkt, der die Rückzahlung von Außenständen und die Kreditberücksichtigung. Die durch teilweise Nichterfüllung der Kontrahenten entstandenen unvermeidlichen Verluste der Firma im Metallgeschäft waren dagegen nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Da der Status der Gesellschaft aktiv ist, besteht Hoffnung, die Firma zu erhalten.

Das Urteil im Rahardt-Prozess.

Berlin, 21. Juli. Heute mittag wurde im Prozess Rahardt (dem früheren Ehrenobermeister der Berliner Handwerkskammer) und Genossen das Urteil gefällt. Es lautet wie folgt: Es werden unter Einbeziehung der bereits von der Strafkammer gegen Karl Rahardt, Erich Rahardt und Alexander Hoffmann erkannten Strafen verurteilt: Karl Rahardt wegen schwerer Untreue, Anstiftung zur schweren Untreue und aktiver Beihilfe, Betrugs, Preisstreiberei und Kettenhandels zu einer Gesamtdauer von drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 3000 Goldmark Geldstrafe; Erich Rahardt zu einer Gesamtdauer von drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, Hoffmann zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, Rost zu einer Gesamtdauer von einem Jahr Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe, Sarnel zu vier Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft zu ersetzen sind. Auf die Untersuchungshaft wurden Karl und Erich Rahardt je neun Monate, Hoffmann und Rost je sechs Monate angerechnet. Anstelle der Geldstrafen tritt für je 10 Goldmark ein Tag Gefängnis bis zur gesetzlichen Gesamtdauer von einem Jahr.

Verschiedene Meldungen

Englands Sorgen in Indien.

London, 21. Juli. Im Oberhaus wird heute Lord Peel durch die Verlesung eines Auftrages die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage in Indien und den Gegensatz zwischen Hindu und Mohammedanern lenken. Die erste Sorge, die sich hierunter verbirgt, wird nur verschleiert ausgedrückt.

Belagerungszustand in Persien.

Teheran, 21. Juli. Infolge des Totfalls eines dem amerikanischen Konsul, Major Imbrie, ist über ganz Persien der Be-

lagerungszustand verhängt worden. Die persische Regierung hat eine eingehende Untersuchung des Vorfalles eingeleitet und schon verschiedene Verhaftungen vornehmen lassen. Die Besetzung des ermordeten Amerikaners hat in feierlicher Weise unter Teilnahme des ganzen persischen Kabinetts stattgefunden.

Die Mutter aus Teheran meldet, ist das Attentat gegen den amerikanischen Konsul inmitten einer großen Menschenmenge verübt worden. Obwohl zahlreiche Polizeibeamte und Soldaten zugegen waren, wurde kein einziger Schuß zur Befreiung des Konsuls abgegeben. Der Konsul wehrte sich tapfer, war aber machtlos, da sich eine wilde Soldatenmenge an dem Attentat beteiligte. Der Kopf des Konsuls weist erhebliche Verletzungen auf. Das diplomatische Corps hat eine ernste Note an die persische Regierung gerichtet.

Amnestie für die Teilnehmer am Budapest Königsputz.

Budapest, 21. Juli. Wie die Montagblätter melden, hat der Reichsverweser für die an dem Königsputz im Oktober 1921 Beteiligten, darunter Graf Andrássy, Dr. Graf, Rakossy, Beniczky und Major Drienburg, Strafnachlass angeordnet.

Nüdtritt der griechischen Regierung.

Athen, 20. Juli. In griechische Regierung hat bei einer Abstimmung in der Nationalversammlung mit einer Minderheit von 98 Stimmen eine schwere Niederlage erlitten und hat daraufhin ihre Absicht angekündigt, ihren Nüdtritt zu unterbreiten.

Etsch-Bohringen und die Raiengeisse.

Paris, 21. Juli. In Etsch-Bohringen sind gestern Protestversammlungen gegen die Wiedereinführung der Raiengeisse einberufen worden. Nach Straßburg wurden durch Sonderzüge ungefähr 17000 Menschen befördert. In den Ansprachen, die in französischer und deutscher Sprache gehalten wurden, wurde die Abneigung gegen die Raiengeisse ausgedrückt. Die Ordnung ist im allgemeinen aufrecht erhalten worden. In Aufstellungen ist es nur in einem Vorort bei Metz in Sablon gekommen. In einem Vereinslokal hatten sich ungefähr 100 Kaufleute eingefunden, als plötzlich ein Trupp von 200 Kommunisten in den Saal einbrach und über die Raifolken mit Stöcken herfiel. Es kam zu einem Handgemenge, in dem die Kommunisten die Oberhand behielten. Es wurden Fische und Stühle zertrümmert. Als die Polizei an Ort und Stelle eintraf, waren die Angreifer bereits verstreut.

Nach dem „Quotidian“ bot der Generalkommissar für Etsch-Bohringen Mavette der Regierung jetzt endgültig seine Demission an. Im Zusammenhang hiermit veröffentlicht das „Journal Officiel“ heute eine Verordnung, in der der Generalsekretär des Kommissariats den Auftrag erhält, bis zu einer Entbindung das Amt des Generalkommissars zu versehen. Was den feinerzeit als Nachfolger Mavettes genannten Rektor der Straßburger Universität Charlety betrifft, so wird er nach dem „Quotidian“ mit der Mission beim Ministerpräsidenten betraut werden, auf Grund deren er als Veirat für die Etsch-Bohringischen Fragen zu betrachten sei.

Haarmann erwehrt sein Geständnis.

Berlin, 21. Juli. Durch zahllose weitere Verhöre ist es, wie ein diesiges Mittagblatt mitteilt, gelungen, Haarmann zum Geständnis weiterer Mordaten zu bewegen, so daß sich die Zahl der eingekerkerten Mordaten auf 20 erhöht hat. Es ist auch gelungen, den Helfershelfer Haarmanns, den Händler Grans, soweit zu überführen, daß ein Teil der Haarmannschen Gestandnisse auf ihn fällt. Es besteht kein Zweifel mehr, daß Grans Haarmanns Mittäter war, der ihm die Opfer zuführte und bei deren Ermordung mitgeholfen hat.

Zusammenhang liegt, läßt der Verfasser den Teil Europas bewohnen, der vom Dnie in einem nach Westen dünner werdenden Gebietsstreifen über Süd- und Mitteldeutschland bis Belgien und Frankreich sich hinzieht. Die Vertreter dieser Rasse sind kurz gewachsen, gedrungene, kurausschlägige, breitgesichtige, harte, braunes oder schwarzes Haar, braune Augen und gelblich-braune Haut zeichnen sie äußerlich, mittelmäßige und unedle“ Sinnesart innerlich, denn der östliche Mensch hat, sagt Günther, keinen Sinn für irgend ein mehr als mittelmäßiges Tun und Fühlen, für irgend welchen seelischen oder geistigen Aufschwung, der zur Selbstlosigkeit hinreißt würde.

Die dinarische Rasse ist in Europa am dichtesten in den dinarischen Alpen vertreten, weshalb ihr der Verfasser mit Denker diesen Namen gibt. Hochgewachsen, mit kurzem Schädel und schmalen Gesicht, bei hell abfallendem Hinterhaupt, hat sie braunes oder schwarzes Haar, braune Augen und dunkle Hautfarbe. Raube Kraft und Gradheit sollen ihr eigen sein. Was nun das Wohngebiet des deutschen Volkes anbelangt, so besetzt es Günther vorwiegend mit den Vertretern der nordischen und ostischen Rasse. Die nordische Rasse gibt im besonderen in Schleswig-Holstein, Oldenburg, Pommern, Braunschweig und Hannover, die Ostische im Gebiet des Schwarzwaldes, des schwebischen und fränkischen Jura. Zwischen die beiden Gebiete schiebt sich ein nordisch-ostisches, das im Norden vorwiegend nordischen Einschlags hat. Die dinarische Rasse zeigt sich in den Alpengebieten. Die westische Rasse ist im Deutschland kaum vertreten.

Auf Grund der geistig-seelischen Charakterisierung kommt Günther zu der Forderung nach einer anthropologischen Geschichtsschreibung, die sich mit dem Anteil der verschiedenen Rassen an den Geschehnissen der Völker Europas zu befassen haben würde. Auf die badischen Verhältnisse eingehend, zitiert Günther zunächst Karl Hesselbachers „Silhouetten neuer badischer Dichter“ (In Geiger, Baden, seine Kunst und Kultur, Band 2, 1910), mit folgenden Worten:

Auf den hochgelegenen Schwarzwaldhöhen haust stellenweise ein fremdgemachenes Geschlecht, aus dessen breiten Gesichtern dunkle Augen blitzen und dem ein struppiges Schwarzhaar den Schädel deckt. In merkwürdigem Gegensatz zu den hochgewachsenen, blauäugigen und blondhaarigen Germanen steht dieses Geschlecht, die Reste einer uralten, wohl voreltischen Rasse: wo in einem Dorfe die beiden Stämme zusammenwohnen, wird teilt noch eine Ehe zwischen dem „Schwarzen“ und „Welsen“ vermieden — nach vielen Jahrhunderten. Und dann der römische Einschlag, den manche Forscher noch in dem Gesichtsschnitt der Bevölkerung im nördlichen Schwarzwald finden wollten und der im Volksbrauch und Volksaberglauben bis heute weiterlebt. — Im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung brachen die Alemannen ins Oberheinthal und sahen als trübige Herrschaft in den Wäldern und Böden, bis ums Jahr 500 die Franken im Norden des Landes sich festsetzen und die Alemannen in die Gebirgsstäler des Schwarzwaldes gegen die Dos und die Hornisgrinde hinüberdrängen.

Dann fährt Günther selbst fort: Zu dieser Schilderung ist zu bemerken, daß von einem „römischen Einschlag“ im Blut des heutigen badischen Volksstammes nicht die Rede sein kann, daß es sich bei der Unterscheidung alemannisch und fränkisch nur um mundartliche und sittenmäßige Grenzen handelt. Der Rasse nach waren die Alemannen wie die Franken und Schwaben (Sweben) nordisch. Ferner ist zu sagen: die gegen die Dos und die Hornisgrinde hinüberdrängten Volksteile sind schon beim Vordringen der Franken feine esien, d. h. nordasiatischen Alemannen mehr gewesen, sie mögen eine Mischung der Bevölkerung gewesen sein, etwas minder ostfränkisch als die heutigen dort lebenden Bewohner. Die echten Alemannen mögen in großer Zahl im Kampf gegen die vordringenden Franken geendet haben. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die „vorkeltische Rasse“ des Schwarzwaldes die ostische Rasse ist, daß sie aber im Gebirge nicht nur „stellenweise“ anzutreffen ist, sondern die eigentliche Bevölkerung des Schwarzwaldes, vor allem in seinen mittleren und nördlichen Teilen, dar-

Das Sachverständigen Gutachten.

(Ein Vortrag im Demokratischen Verein.)

Auf der Londoner Konferenz, die Deutschland mit dem meisten angeht, sind wir — wie öfters schon bei anderen Gelegenheiten — wieder nicht vertreten. Deutschland ist eben nur Gegenstand der Politik, da es ihm immer noch nicht gelungen ist, gleichberechtigt mitzuwirken, wenn es sich um das Wohl und Wehe der Völker handelt.

Mit diesen Worten, die unsere Lage treffend beleuchten, leitete Professor Reßler am Freitagabend die vom Demokratischen Verein in Karlsruhe veranstaltete öffentliche Versammlung ein, in der ein gewiegener Kenner der Materie, Professor Dr. Kaffner-Pforzheim, das Sachverständigen-Gutachten erläuterte.

Der Redner unterzog sich seiner auf den ersten Augenblick trocken wirkenden Aufgabe in klarer, für jedermann verständlicher und spannender Weise. Er führte einmütig aus: Wir stehen vor der graumalen Entscheidung, ob es in der letzten Minute auf Grund des Sachverständigenberichts geht, das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft zu retten, oder ob wir in Chaos untergehen.

Unter solchem Gesichtswinkel wollen wir an die Beurteilung des Sachverständigenberichts herantreten und seine Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft würdigen. Der Redner schilderte dann kurz den Werdegang des Gutachtens auf dem Wege über die beiden Ausschüsse unter dem Vorsitz des Amerikaners Dawes (zunächst von der republikanischen Partei zum Kandidaten für die Vizepräsidentenwahl nominiert) und des Engländer Mac Cannan. Erörterer fällt vor allem ins Gewicht, da er die Reparationsfrage als solche zu behandeln hatte.

Ausgleich seines Haushalts zu finden. Das wird aber nicht gelingen, wenn die Alltären im Voraus unübersehbare Forderungen stellen. Die Reparationszahlungen müssen daher die Gesamtverpflichtungen umfassen, d. h. die Bezahlungskosten usw. einschließen.

Der Damesbericht schlägt zunächst die Ausgabe einer äußeren Anleihe von 800 Millionen Goldmark durch Deutschland vor, womit die Goldnotenbank finanziert und die Währungsstabilisierung gesichert werden soll.

Die Sachverständigen erklären im Anschluß hieran mit gutem Grunde ihren Bericht als ein unteilbares Ganzes. Sie lehnen die Verantwortung für eine ungehörliche Verzögerung der Durchführung ebenso ab wie für die Herausnahme eines Teiles. Und dieser Standpunkt hat sich inzwischen auch als politisch klug erwiesen.

Der Redner folgert aus dem oben Gesagten, daß das Gutachten als ein solches Fundament für die Reparationsleistungen anerkannt werden muß. Zunächst wird unter tragfähigem Gesichtspunkt im Ausland wieder in Gang gesetzt.

Er ging darauf zu den Einzelfragen über und wies bezüglich der neuen Notenbank darauf hin, daß die Reichsbank bereits ihre Umleitung auf Goldbasis beschlossen hat. Es soll ihr das ausschließliche Recht zur Ausgabe von Papiergeld zugehen; die Rentenmark soll innerhalb einer gewissen Zeit aus dem Verkehr verschwinden.

Der Südbahn des Schwarzwaldes ist wohl vorwiegend ostwärts, jedoch mit einem merklichen dinarischen Einschlag, vor allem im Gebiet des sogenannten Hohenwaldes, wo die dinarische Rasse wahrnehmbar vorwiegt.

Die Reparationszahlungen sollen auf ein besonderes Konto, das Reparationskonto, eingezahlt und von den Gläubigerstaaten nur unter Bedingungen abgehoben werden, die sowohl ihre Interessen wie auch die Bedingungen Deutschlands berücksichtigen.

Über den dinarischen Einschlag in Baden sagt der Verfasser: Im südlichen Baden wie in der westlichen Schweiz scheint sich das dinarische Blut allmählich zu verlieren — mit Ausnahme jedoch des vielschichtig wieder oben vorwiegend dinarischen Hohenwaldes im südlichen Baden, dessen Bewohner, die Hogen, in Baden immer als eigenartig aufgefal-

reich, England, Italien, Belgien und den Vereinigten Staaten werden auch Holland und die Schweiz vertreten sein. Die deutschen Mitglieder können keinesfalls majorisiert werden, weil eine Mehrheit von 10 Stimmen zu etwaigen Beschlüssen erforderlich ist.

Der Metallbestand der Bank soll in Deutschland bleiben. Nur mit Stimmenmehrheit, also unter Mithilfe der deutschen Mitglieder, kann seine Verlegung ins neutrale Ausland beschlossen werden.

Aus welchen Quellen sollen diese nun geleistet werden? 1. aus dem allgemeinen Reichshaushalt; 2. aus Eisenbahnobligationen und Verkehrsteuern; 3. aus Industrieobligationen.

Badischer Landtag

Besoldungs-Gesetz. — Tagegeld der Abgeordneten. — Staatshaushalt.

— Karlsruhe, 21. Juli. Der Landtag trat heute nachmittags zu seiner 19. Plenarsitzung zusammen. Bei der Beantwortung kurzer Anfragen teilt Ministerialrat Kirchgässner auf Anfrage von volksparteilicher Seite mit, daß der Beamtenabbau eine Gesamtersparnis von 5 482 400 M. erbracht habe.

Auf der Tagesordnung stehen die mündlichen Berichte des Haushaltsausschusses und die Beratung über den Besetzungswurf betreffs Wänderung des Besoldungs-Gesetzes.

Der Reichsregierung aufzufordern, umgehend eine Besoldungsordnung zu schaffen, die die Gruppen 1-7 nicht mehr besteht und diese Gruppen in 8 überführt, die Gruppen über 8 aber beibehält.

Hierauf begann die Beratung des Staatsvoranschlags für 1924/25. Bei der Hauptabteilung II (Staatsministerium) an die sich die allgemeine politische Ansprache angeschlossen, teilte der Vorsitzende Abg. Seuberer mit, daß 32 Gefolge und Beschwerden zur Aufhebung des Arbeitsministeriums eingelaufen seien.

Im der sich hieran anschließenden allgemeinen großen politischen Ansprache ergriß zunächst Abg. Schöfer (Zentr.) das Wort zu dem im Reichsrat abgelehnten Antragsantrag der Abg. Dr. Schöfer (Zentr.), Marum (Soz.), Kläber (VdD), Dr. Glöckner (Dem.), Mayer-Karlsruhe (Deutschn.) und Weber (Dt. Volksp.), wonach für die nicht in Karlsruhe wohnenden Landtagsabgeordneten das Tagegeld mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. von 15 auf 20 M. erhöht wird.

Die Aufführung hatte Direktor Steffter sorgfältig vorbereitet. Sie hatte Schmitz und war in den einzelnen Solopartien so best. Edith Steffter spielte die schöne Rivalin mit dem ihr eigenen lebenswichtigen Humor und bemerkenswerter darstellerischer Überlegenheit.

Theater und Musik

Sommeroperette im Stadt. Konzerthaus. Zum ersten Mal: „Die schöne Rivalin“. Diese hübsche, unterhaltsame Operette wird gewiß auch hier Freunde finden. Die Handlung, für die Georg Dinkowski und Will Steinberg verantwortlich zeichnet, ist gut angelegt, reich an amüsanten Szenen und im zweiten Akt dramatisch geschickt aufgebaut.

ausführlichen programmatischen Erklärungen. Er ging zunächst auf die Finanz- und Wirtschaftslage Badens ein und führte aus, daß die Zahl der 1914 beschäftigten 18 884 planmäßigen und außerplanmäßigen Beamten jetzt auf 20 954 angewachsen sei.

Zu seinen Schlüssen führungen behandelte Dr. Schöfer das Verhältnis zum Reich und betonte dabei, daß die Franzosen die Vorkriegszeit der Bundesstaaten aus der Reichsvereiung zu einem Hauptpunkt ihres Programms gemacht hätten.

Kunst und Wissenschaft

Technische Hochschule Karlsruhe. Der ordentl. Professor der Maschinenlehre an der Karlsruher Technischen Hochschule Dr.-Ing. Wilhelm Nübel hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für theoretische Maschinenlehre an der Technischen Hochschule München erhalten.

Die Sitzung wird darauf auf Dienstag vormittag vertagt. Fortsetzung der politischen Ansprache. Anträge für den Landtag. Karlsruhe, 21. Juli. Dem Landtag ist eine Reihe von Anträgen zugegangen.

Die Aufführung hatte Direktor Steffter sorgfältig vorbereitet. Sie hatte Schmitz und war in den einzelnen Solopartien so best. Edith Steffter spielte die schöne Rivalin mit dem ihr eigenen lebenswichtigen Humor und bemerkenswerter darstellerischer Überlegenheit.

Schlechte Veranung, träger Stuhl

Schlechte Veranung, träger Stuhl sind verbreitete Uebel. Wir raten Ihnen, 30 g Herber-Kerne in Ihrer Apotheke zu kaufen und nach Bedarf 1-2 Stück zu nehmen. Sicher noch Apotheke, Kaiserstraße 201.

Im Murg- u. Schwarzenbachwerk.

Mit Genugtuung können wir es heute verzeichnen, daß es uns vergönnt war, einen Blick in das fertige und entstehende Werk zu tun. Trotz hemmender Kriegszeit wurde das Murgwerk beendigt und kann nun seine volkswirtschaftlichen Segnungen schon geraume Zeit ausstrahlen. In unserer Zeit der Konzentration der Kräfte mußte ein Werk wie dieses die Wirtschaft vielfältig befruchten, denn die weiße Kohle ist erst im Anfang ihres Siegeslaufs. Heute schon ist das Großkraftwerk Badens, obwohl es erst zu einem Teil ausgebaut ist, in der Lage, einen bedeutenden Teil Badens, darunter Karlsruhe und Mannheim, mit Kraft und Strom zu versorgen.

Der von Rischbaumwäsen herkommt, hat schon Gelegenheit, die Bauten des Murgwerks zu bewundern. Es ist richtig, der Naturfreund vernimmt gewöhnlich mit etwas Bangen, daß ein Wasserlauf, der einer Landschaft erst die Seele gibt, ausgenützt werden soll. Man darf es jedoch anerkennen, daß die edle Gestaltung der notwendigen Wehre mit ihrer der Umgebungen angepaßten Bedachung und stilvollen Einmischung einen architektonischen Schmuck von großem Anmut gibt. Die schlanken Pfeiler und gewaltigen Öffnungen verleihen den Bauwerken den Charakter der Monumentalität. Freilich ist manches plattförmige Böden den Bauten zum Opfer gefallen. An ihre Stelle sind jedoch viele neue Wehre getreten. Ganz abgesehen von der Notwendigkeit der Versorgung mit Kraft und Licht im Interesse der industriellen Fortentwicklung und der Unabhängigmachung an den spanischer werdenden Kohlenländern.

Im Forbacher Werk, das wir gelegentlich einer Besichtigung durch Vertreter Karlsruher und einiger Zeitungen benachbarter Städte betreten, werden uns durch Direktor Fettweis und Oberbauteil Feldmann die erläuternden Privatissima zuteil. Es kann nicht Aufgabe dieser Besichtigung sein, in die technischen Details einzudringen; das soll die Aufgabe der Schöpfer des Werkes bleiben. Immerhin darf gesagt werden, daß Murg- und Schwarzenbachwerk bei voller Leistung über 100 Millionen Kilowattstunden erzeugen können. In Verbindung mit dem Großkraftwerk Mannheim und dem Werk in Somburg (Rheinpfalz) wird ein Millionenstadium geschaffen, der eine gewaltige Perspektive eröffnet.

Das Werk in Forbach bereitet dem Besucher in seinem Innern jenen Genuss, den die rastlose Arbeit mit ihren neuen Ergründungen gebahren kann. Der große Konzern Siemens-Schuckert mit seinen reichen Erfahrungen und hochentwickelten Kräften ist hier dominierend. Aber die stolzen Initialen BBC in lapidarer Antiquarschrift finden, daß die Firma Brown Boveri & Cie. sich ebenbürtig neben die andern stellt. Das Schalthaus, dieser Kommandozentrum des Werkes, ist staunenswürdig in seiner Einrichtung für alle Eventualitäten. Der Gewitterreißer muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die Zweckmäßigkeit des Raums ist in ihrer Schönheit faszinierend. Im Hochdruckschaltwerk reißt sich Turbine an Turbine; neue Generatoren, immer vollkommener in der Leistung, schließen sich an. Raum genug ist für weitere Entwicklung. Wir hören, wie das Wasser die Turbinen befeuchtet, wie sie, die modernen Wasserräder, die Generatoren von der Schwerkraft entbinden und sie zwingen, Energie zu schaffen zum Nutzen des Menschen. — Beim Austritt nimmt uns eine Seilbahn auf, die langsam aber beharrlich den Weg zum ersten und dann durch einen eben 10 Minuten langen Schollen im Berg zum neuen großen Wasserloch führt. Der rote Nebel mit taumelnder Erregtheit vor diesem Werk, das in Vergessenheit abgetrieben, nicht mit prunkender Veredlung aus Tageslicht tritt, der Granit, der überaus nicht mehr mit einem Sprengstoff, sondern mit flüssiger Luft gesprengt wird, hat hier dem härteren Menschengeist nahegeben müssen. Edel ist der Form und gewaltig in den Dimensionen, 64 Meter Höhe und 17 Meter größte Lichtweite, hat dieses Reservoir die Aufgabe, die Wasserversorgung zu bändigen und zu regulieren. Dieser Raum ist schön in seiner Erhabenheit und stillen Größe, die, wenn er geschlossen ist, keines Menschen Auge mehr erblicken wird. So stehen wir vor der Krönung der Kraftanlage größten Stils werden wird. Von der Höhe aus 365 Meter führt uns die Seilbahn herab, nachdem wir das landschaftliche Panorama mit vollen Zügen gesehen. Rein und würzig ist hier oben die Luft, die erschüttert wird von dem rollenden Donner der Sprengungen, die den notwendigen Vorrat liefern müssen. Der Schall läuft in Wellen an den Wäldern entlang und sucht sich die Gipfelsteilen auf, die nun die Detonationen langsam verhallend abgeben.

Der schnelle Kraftwagen bringt uns dann nach an die Stelle des Schwarzenbachkraftwerks. Welch ein Blick bietet sich da auf die Talsohle,

wo ein betriebstames Heer von Arbeitern an der großen Staumauer arbeitet. In einer Fläche von etwa 70 ha soll künftig der Schwarzenbach seine Wasser sammeln, so daß an Stelle des verschwundenen Waldes und der grünen Wiesens ein achtunggebietender See aus der Landschaft blühen wird. Die stürzende Fülle des Schwarzenbachs zu meistern, wird eine Staumauer von 67 Meter Höhe errichtet; die Länge der Mauerkrone wird 380 Meter betragen. Die Länge des Stauespiegels ist auf 2200 Meter berechnet, der Fassungsraum des Staubeckens auf 15 Millionen Kubikmeter, gleich 11 Millionen Kilowattstunden. Das sind Zahlen, die auch trotz der Billionen noch Eindruck machen.

Besonderes Interesse erregt die Betonierarbeit an dieser riesigen Staumauer, die wir aus nächster Nähe sehen dürfen. Aus Kästen, die 2 Kubikmeter Beton fassen, von elektrischen Kranen an einer Schwebeliste bewegt, werden täglich 800—1000 Kubikmeter aufgeschüttet. Zwischen dem Beton bleiben Felsblöcke liegen, oder werden auch eingefügt, um der Staumauer die nötige Festigkeit zu geben. Eine eigene Brechanlage sorgt für das nötige Baumaterial. Es ist das Lieb der modernen Technik, das in den weitverzweigten Anlagen klingt. Man hofft in zwei Jahren, das Werk in den Dienst der Öffentlichkeit stellen zu können. Es ist ein Triumph deutschen Geistes und deutschen Könnens und wird dem Lande zum allgemeinen Nutzen gereichen. — dt.

Aus Baden

Wiesloch, 21. Juli. Wie aus St. Leon gemeldet wird, wurde am 18. Juli nachmittags der Inhaber einer hiesigen Wohnung durch zwei geringere Detonationen erschredt. Die Untersuchung ergab, daß sich im Kamin mehrere Handgranaten befanden, die aber ohne Zündstoff waren. Einige waren explodiert. Schaden ist keiner entstanden.

Altkuhheim, 6. Schwöringen, 21. Juli. Gestern wurde hier ein Radfahrer von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Den Führer des Kraftwagens ist an dem Unglücksfall keine Schuld treffen.

Heidelberg, 21. Juli. Die am Sonntag abgehaltene Schloßbeleuchtung hatte wieder viele tausende von Personen in die Neckarstadt gelockt. Der Verkehr, auch der Autos, Kraftfahrer usw. war ein ganz ungeheurer. Die Eisenbahn mußte 12 Sonderzüge nach den verschiedenen Richtungen abgeben lassen, darunter allein 6 nach Mannheim.

Freiburg, 21. Juli. Der Inhaber des Kaffeehauses Schanz, Herr Karl Schanz, ist in Rheinfelden an den Folgen einer Lungenentzündung verstorben. Er war der erste Cafetier in Freiburg und hat als Vorsitzender des Bezirksvereins Freiburg mit großer Energie die Interessen seines Standes vertreten. Einige Zeit gehörte er auch dem Bürgerausschuß an und zeichnete sich als Förderer des Fremdenverkehrs aus.

Aus dem Stadtkreise

Der Lotengedenktage am 3. August. Der 3. August dieses Jahres soll dem Gedächtnis unserer Toten im Weltkrieg gewidmet sein. Im ganzen Reich werden an diesem Tage Gedenkfeiern abgehalten werden, bei denen in schlichter aber würdiger Form der Ehrfurcht für die Gefallenen und dem Dank für die dem deutschen Volke gebrachten Opfer Ausdruck verliehen wird.

Diese Gedächtnisfeier soll eine Dankesfundgebung des ganzen Volkes für unsere Kriegsoffer sein. Alle politischen und wirtschaftlichen Gegensätze sollen an diesem Tage verkommen und nur der eine Gedanke, unsere Gefallenen zu ehren, soll alle Kreise der Bevölkerung zu einer Gedankeneinheit vereinen.

Der Reichsminister des Innern hat, um eine Beteiligung möglichst vieler Volksteile zu sichern, mit den in Frage kommenden Spitzenorganisationen Beratung aufgenommen und gewisse Richtlinien vereinbart, die, unter Anpassung an die örtlichen Verhältnisse, zweckmäßigerweise dem Programm zugrunde gelegt werden. In Frage kommen darnach in erster Linie Ausschmückung der Kriegergäbe, Befrügen der Gedenksteine, Tranweggedenke, öffentliche Feiern mit Gedenkreben, Beslaggen der öffentlichen und privaten Gebäude auf Halbmaße, Tranweggelaute, Salutschießen u. a.

In Karlsruhe wird, wie schon gemeldet, die Feier durch das Staatsministerium in der Festhalle veranstaltet werden, in den übrigen badischen Städten und Gemeinden werden die Gemeindevorstellungen, denen damit auch die Aufstellung des Programms überlassen ist, für eine würdige Gestaltung des Gedächtnistages Sorge tragen.

Die Hundstage. Am 23. Juli beginnen die „Hundstage“ — eine heidnische Bezeichnung — die sich bis zum 23. August erstrecken. Der Beginn dieser Zeit wurde bei den alten Griechen durch den Aufgang des Sirius bestimmt. Der Sirius (Canicula) ist der glänzendste Fixstern des Himmels, am Maul des großen Hundes. Während dieser Tage waren — wie man früher annahm — Hunde ganz besonders der Tollmut ausgesetzt, was dem schädlichen Einfluß des Sirius zugeschrieben wurde. Das trifft aber ebensowenig zu wie der Glaube, daß in diesem Monat das heißeste Wetter ist. Aber nicht nur Hitze, auch Dürre — meinte man, käme von Sirius. Plinius spricht davon als von dem Spiegel, der von den Sternen herabstrahlt, besonders von Sirius. Die alten Ägypter bestimmten am Sirius die Länge des Jahres, weil mit seinem Erscheinen am Himmel die Überschwemmung des Nils anhub.

Freiher von Elk-Nübenach hat die Leitung der Geschäfte der Eisenbahndirektion Karlsruhe am 19. Juli übernommen.

Alt-katholischer Jugendtag. Nächsten Sonntag, den 27. Juli, findet hier erstmals ein deutscher alt-katholischer Jugendtag statt, zu welchem die alt-katholischen Jugendgruppen aus der näheren Umgebung geschlossen, aus den entfernteren Gemeinden jugendliche Vertreter beiderlei Geschlechts erscheinen werden; auch eine Anzahl in der Jugendbewegung tätiger alt-katholischer Geistlicher wird teilnehmen. Ferner entsendet der schweizerische Verein junger Christ-katholischer Vertreter. In Aussicht genommen ist die Gründung eines Verbandes Deutscher alt-katholischer Jugendbünde, die Einführung eines Jugendsonntags u. a. Ein Festgottesdienst in der Auferstehungskirche wird die Tagung einleiten.

Chronik der Vereine.

Der kathol. Jugendverein der Altstadt feierte am Sonntag sein 20. Stichtagsfest mit gleichzeitigiger Einweihung eines im Darmstadt liegenden Sportplatzes. Der Platz war ausgefüllt von lobenswerthen Besuchern. Bei Eintritt der Dämmerung bewogte sich unter Begleitung der Beistehenden und Betreuer der kath. Studentenschaft ein großer bunter Festzug zur St. Verbarnduskirche. Hier fand das Fest in Musikvortrügen, einer Ansprache und Gesängen einen der Bedeutung des Tages entsprechenden Abschluß.

Veranstaltungen.

Stadt, Konzertsaal. Heute, Dienstag, und täglich wird die erfolgreiche Operette „Die schöne Wäldin“ wiederholt; der hier beliebte Operettentenor Kurt Schütz gastiert als Paon. — Die nächste Operettenrevue, die vorbereitet wird, betitelt sich „Das Königsschloß“ und ist von dem Komponisten des „Schwarzwaldbau“ von Jästel.

Wittwoch-Konzerte im Stadtpark. Die großen Auslagen findenden Wittwoch-Nachmittagskonzerte werden am Wittwoch, den 23. Juli, nachmittags von 3 1/2 bis 6 Uhr, fortgesetzt. Auch an diesem Nachmittagskonzertiert die Kapelle der Vereinigung badischer Volksgesamter mit einem ausseleuchten Programm. Am Abend von 8—10 1/2 Uhr konzertiert die gleiche Kapelle beim Schwanenbadhaus. Sollte das Wetter unheilig sein, so findet die wiederholt wegen Regens ausgesetzene „Italienische Nacht“ an diesem Abend statt.

Sport-Spiel

Das Bergrennen auf den Königstuhl. Der Rhein, Automobilklub Mannheim veranstaltete am Sonntag ans Anlaß seines 25jährigen Bestehens eine Fahrt durch den Königstuhl, dem ein Bergrennen auf den Königstuhl angeschlossen war. Die Ergebnisse sind:

Motorradrennen bei Mannheim. Bei der vom A.D.M.C. in Mannheim veranstalteten Dreiecksfahrt auf der Strecke Käferthal-Waldhof-Käferthal wurden folgende Ergebnisse erzielt: Klasse A, 1. Feuerfreie Räder, 20 Kilometer: Gant, Ludwigshafen, auf Räder 20,30; B I bis 250 ccm, 25 Kilometer: Vorheimer, Ludwigshafen, auf Ariel 20,58; Industriefahrer Schmid, Badenbad, auf Triumph 24,45; B II bis 350 ccm, 30 Kilometer: Dr. Ruhn, Großhadjen, auf IAP 24,19; B III bis 500 ccm, 40 Kilometer: Sieber, Mannheim, auf AIS 32,56; Industriefahrer Wohlmann, Mannheim, BMW 30,5; Klasse B IV über 500 ccm, 45 Kilometer: Hof, Karlsruhe, auf engl. K. 32,32; Industriefahrer Wohlmann, Mannheim, auf BMW 36,12 trotz Reifenschaden. Den Anerkennungspreis erhielt Normann, Ludwigshafen, auf Ariel. Klasse C, Kraftroller mit Beiwagen, 30 Kilometer: Kornmann, Karlsruhe, auf Wanderer BK 25,10; Industriefahrer Krumm-Karlsruhe, Mars, BK 28,50. Den Dofonomie-Banderpreis erhielt Dr. Krumm, Großhadjen, auf KAP. Den Preis für die schnellste und gleichmäßigste Runde bekam, Wohlmann, Mannheim, BMW, in 3,38.

Klasse IV (über 16 PS): 1. Fritz Mallinger jun., Benz, 4,45,2; 2. Frau Ida Otto, Otto, 4,49,2.

Klasse III (über 12 PS bis einschl. 16 PS): 1. Wilhelm Merk, Benz, 5,36,6.

Klasse II (über 8 PS bis einschl. 12 PS): 1. C. Clemm, Mercedes, 4,43,4.

Klasse I (bis einschl. 8 PS): 1. Willi Walz, Benz, 4,29,8; 2. Ab. Rosenberger, Mercedes, 4,41,4; 3. Schulke-Stepprath, Mercedes, 4,57,8.

Ergebnisse nach der Slevogt-Formel berechnet: Kl. IV: 1. Mallinger auf Benz; Kl. III: 1. Wil-

helm Merk auf Benz; Kl. II: 1. Carl Clemm, Baden-Baden, auf Mercedes; Kl. I: 1. Schulke-Stepprath auf Mercedes; 2. Rosenberger auf Mercedes; 3. Frau E. Merk auf Mercedes.

Zuverlässigkeitsfahrt: Kl. IV: 1. Mallinger auf Benz; Kl. III: 1. Wilhelm Merk auf Benz; Kl. II: 1. C. Clemm auf Mercedes; Kl. I: 1. Willi Walz auf Benz, nach Slevogt-Formel berechnet, ohne Berücksichtigung der Klassen: 1. Schulke-Stepprath auf Mercedes; 2. Rosenberger auf Mercedes; 3. Merk auf Mercedes; 4. Erle auf Remag.

Mährin-Preis: Erle auf Remag.

Uopa-Preis: Schulke-Stepprath auf Mercedes.

Eifelrundfahrt 1924.

Der Regen des vergangenen Tages hatte die Rennstrecke der Eifel bei Riedeggen äußerst schlüpfrig gemacht. Dies machte sich besonders in den Kurven unangenehm bemerkbar. Der aufkommende Wind trocknete die Straßen aber sehr schnell ab, bis gegen Mitte des Rennens mehrfach heftiger Sturm und Regenschauer einsetzten. Wenn unter diesen Umständen trotzdem der größte Teil der 15 gecharierten Rennwagen die Prüfung beendete, so stellt dies Fahrern und Material das beste Zeugnis aus. Am besten schnitt der bekannte Mercedesfahrer Carracciola-Dresden ab, der mit seinem Andertalhalm-Wagen sein Pennum von 396 Kilometer in 5 1/2 Stunden bewältigte. Er erhielt neben dem Klassenpreis noch den Sonderpreis für leichtmächtige Fahrt und die schnellsten Runden. Er war seinen Gewinnern Mann-Diffendorf und Prinz-Köhl auf Waigelt bezw. Citroen bei weitem überlegen. In der Klasse über 2 Liter beendete der Stöverfahrer Clever die 495 Kilometer mit großem Vorsprung dank dem Umfande, daß Wolters-Krefeld (Stieger) nach vier prächtig gefahrenen Runden Panne hatte und erst nach zweieinhalbständiger Verzögerung das Rennen wieder aufnehmen konnte. Bei den Tourenwagen der Klasse über 12 PS mußte Jörn (Opel) noch in der letzten Runde anscheiden, allerdings an 2. Stelle liegend. Schleuer-Benz lag hier schon weit in Front, da er seinen Sieg sicher hatte.

Die Resultate: Tourenwagen bis 4 PS, 198 Km.: 1. Laacke-Effen (Amicar) 3:14:51; 2. Niederer-Röhl (Opel) 3:59:15; 3. Willenbitter-Röhl (Amor) 4:02:29; 4. D. Müller-Röhl (Amor) 4:24:40; 5. B. Kröger-Röhl (Amor) 4:43:33. Bis 12 PS, 396 Km.: 1. Fr. Rapp-Röhl (Dakland) 5:49:57; 2. Chr. Schlomer-Ober-Parthen (Beigeot) 6:06:02; 3. Dr. Kermer-Bonn (Dakland) 6:09:54. Ueber 12 PS, 390 Km.: 1. W. Schleuer-Röhl (Benz) 5:15:50. — Rennwagen: bis 1 1/2 Liter Zulieferinhalt, 396 Km.: 1. Carracciola-Dresden (Mercedes) 5:31:32; 2. Mann-Diffendorf (Waigelt) 6:07:43; 3. Prinz-Köhl (Citroen) 7:08:18. Bis 2 Liter, 396 Km.: 1. Cajo-Benz (Fastrir) 8:08:23. Ueber 2 Liter, 495 Km.: 1. Clever-Stettin (Stöver) 8:04:22; 2. Wolters-Krefeld (Stieger).

Bei der Radrennfahrt Zürich-Berlin lagte in der Berufsfahrerklasse Richard Buschke-Berlin und unter den Amateuren Rosen-Röhl.

Olympische Spiele in Paris.

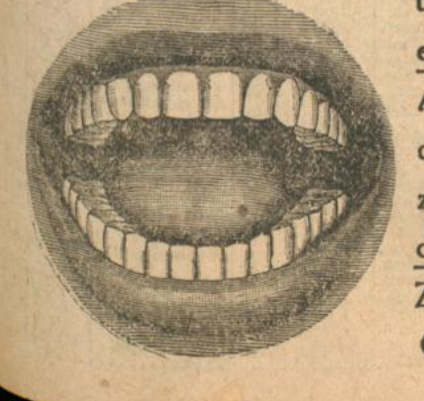
Schwimmwettkämpfe: 100 Meter Rücken: 1. Realoha-Amerika, 1:13,2; 2. Whatt-Amerika; 3. Barta-Ungarn. — 400 Meter Freistil: 1. Behmüller-Amerika 5:04,2 (Weltrekord); 2. Arne Borg-Schweden 5:06,8; 3. Charlton-Australien; 4. Ake Borg. — Damenswimmen: 1. Beazer-Amerika; 2. Riggin-Amerika; 3. Fleisher-Amerika. — 4 mal 100 Meter Damenstaffel: 1. Amerika 4:58,8 (Weltrekord); 2. England; 3. Schweden. — Rückturnen: Steedels-Tschechoslowakei; 2. Uvchiger-Schweiz; 3. Jgelin-Frankreich. — Säbelschleichen: 1. Posta-Ungarn; 2. Ducret-Frankreich; 3. Garai-Ungarn. — Im Tennis treffen im Herren Einzelspiel Vincent Richards-Amerika und Couchet-Frankreich, im Dameneinzelspiel Helen Wills-Amerika und Fr. Wlasto-Frankreich im Endkampf aufammen. — Tisch Tennis: England und Borotra-Frankreich, die in Wimbledon erst kürzlich die Weltmeisterschaft gewonnen hatten, wurden in der Vorhülspunde überaberderrnweise von Fr. Wlasto bezw. Couchet geschlagen. — Ringkampf im freien Stil: Bantamgewicht: 1. Fichtlamati-Finnland; 2. Mafinen-Finnland; Federgewicht: 1. Reeb-Amerika; 2. Newton-Amerika; Leichtgewicht: 1. Wis-Amerika; 2. Wikström-Finnland; Halbschwergewicht: 1. Speltmann-Amerika; 2. Ewenston-Schweden; Bellergergewicht: 1. Gehri-Schweiz; 2. Veino-Finnland; Mittelgewicht: 1. Dagmann-Schweiz; 2. Olivier-Belgien; Schwergewicht: 1. Steele-Amerika; 2. Wernst-Schweiz.

Tagesanzeiger

(Man beachte die Anzeigen!)
Stadt, Konzertsaal. Heute, Dienstag, und täglich wird die erfolgreiche Operette „Die schöne Wäldin“ wiederholt; der hier beliebte Operettentenor Kurt Schütz gastiert als Paon. — Die nächste Operettenrevue, die vorbereitet wird, betitelt sich „Das Königsschloß“ und ist von dem Komponisten des „Schwarzwaldbau“ von Jästel.

Wem wäre es noch nicht aufgefallen, daß trotz täglicher Reinigung mit Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne (namentlich Backenzähne) häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Mundpflege mit Pulver oder Pasta eine durchaus ungenügende ist?

Die Zähne tun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Pulver oder Pasta hingelangen können. Im Gegenteil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnschmalzen und Zahnspalten geht die Fäulnis und Verderbnis vor sich. Will man seine Zähne von Fäulnis und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine Art erzielt werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mit einem flüssigen, wirklich unschädlichen Antiseptikum — und das ist Odol. Odol dringt überall hin, in die verstecktesten Mundwinkel, in die Zahnschmalzen, an die Rückseiten der Backenzähne usw. Es gibt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahnantiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von Kali chloricum oder von übermangansäurem Kali empfohlen, es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne angreifen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist wirklich unschädlich und schützt die Zähne vor Erkrankung und Hohlwerden. Das ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir raten deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihren Mund und ihre Zähne gesund erhalten wollen, sich an eine regelmäßige Mundpflege mit Odol zu gewöhnen.



Antiseptikum — und das ist Odol. Odol dringt überall hin, in die verstecktesten Mundwinkel, in die Zahnschmalzen, an die Rückseiten der Backenzähne usw. Es gibt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahnantiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von Kali chloricum oder von übermangansäurem Kali empfohlen, es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne angreifen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist wirklich unschädlich und schützt die Zähne vor Erkrankung und Hohlwerden. Das ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir raten deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihren Mund und ihre Zähne gesund erhalten wollen, sich an eine regelmäßige Mundpflege mit Odol zu gewöhnen.

